

Die Verbindung von Marie Luise mit Johann Wilhelm Friso von Nassau-Diez 1709 war mehr als eine Verbindung zwischen zwei benachbarten reichsfürstlichen Familien. Johann Wilhelm Friso war der designierte Statthalter der Vereinigten Niederlande, starb allerdings, bevor er das Amt antreten konnte. Damit wurde die hessische Prinzessin zur Mutter des ihm nachfolgenden Erbstatthalters. Die Hochzeit Friedrichs mit Ulrike Eleonore von Schweden 1715 machte ihn 1720 zum König von Schweden. Sein Neffe Friedrich II. heiratete 1740 Maria von Hannover, eine Tochter des englischen Königs Georg II. Hintergrund der sehr erfolgreichen Eheschließungen des Hauses Hessen-Kassel in der Frühen Neuzeit waren die sehr angesehenen landgräflichen Subsidienregimenter, die oft Thema der Eheverhandlungen waren.

In einem Fazit hält Haas die Ziele der Eheverhandlungen und der Eheschließungen Hessen-Kassels fest: An erster Stelle stand stets die Verhandlungssicherheit – der Abbruch von Verhandlungen hätte einen Gesichtsverlust bedeutet. Es folgten die Wahrung von Ehr- und Titelfragen, der Erwerb von Thronen und Titeln sowie der Erwerb von Territorien. Aber auch konfessionelle und finanzielle Fragen waren stets Thema der Verhandlungen. Als Ergebnis formuliert Haas den großen Erfolg der Heiratspolitik Hessen-Kassels und die Bedeutung des stets hinter den Hochzeiten stehenden Interesses als zentraler Kategorie fürstlicher Ehen.

Der Band wird abgerundet durch ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Orts-, Personen- und Sachregister. Joachim Brüser

Dokumentation zur Tagung „200 Jahre Turnen in Württemberg“ am 18. Mai 2016 in Calw-Hirsau, hg. von Martin EHLERS, Markus FRIEDRICH und Karl J. MAYER (Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg, Stadtarchiv Calw – Kleine Reihe 33), Maulbronn und Calw 2016. 86 S. mit 43 Abb. ISBN 978-3-939148-39-5. € 8,-

Am 18. Oktober 1816, exakt drei Jahre nach der Leipziger Völkerschlacht, wurde in Hirsau der erste Turnverein in Württemberg gegründet. Verantwortlich war dafür der Leonberger Präzeptor Friedrich Wilhelm Klumpp, der als Theologiestudent in Berlin von Turnvater Jahns Gedankengut inspiriert worden war und später selbst den Ruf eines „schwäbischen Turnvaters“ erlangte. Auch wenn die kleine Hirsauer „Turn Gemeinde“ nach anfänglichem Enthusiasmus bereits 1817 wieder einging, gilt damit der kleine Calwer Stadtteil – und nicht etwa eine Stadt wie Stuttgart, Tübingen oder Ulm – als die Wiege der württembergischen Turnbewegung.

Wir wissen dies dank dem erst 1972 von Siegfried Greiner wiederentdeckten Hirsauer Turntagebuch, in dem es heißt: „Fünf Jünglinge, denen es mit Ernst um das liebe teutsche Vaterland zu thun ist, und die wissen, was ihm Noth thut, haben diß im Turn-Buche (Jahns teutsche Turnkunst) gefunden, und möchten sich an die Schaar der ächten teutschen Turner anschließen.“ Der Band wird heute in der Württembergischen Landesbibliothek aufbewahrt, und das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg (IfSG) ließ ihn reproduzieren. Dieser sehr rührige Verein mit Sitz in Maulbronn betreibt seit nunmehr 25 Jahren die Sicherung, Erschließung und Auswertung sporthistorischer Unterlagen. Seit 2017 befindet sich dessen Dokumentationsstelle als Sachgebiet „Sportarchiv“ im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Gemeinsam mit dem Schwäbischen Turnerbund und dem Stadtarchiv Calw veranstaltete das IfSG zum 200-jährigen Jubiläum der Hirsauer Vereinsgründung 2016 ebendort eine

Tagung, deren Vorträge, allerdings ohne Diskussionsbeiträge, geradezu in Rekordtempo in Druckform veröffentlicht wurden.

Nach gleich sechs Geleit- und Grußworten gibt Michael Krüger (Münster) einführend in das Tagungsthema einen Überblick über die Entwicklung des Turnens: Von der patriotisch motivierten Körperertüchtigung von Männern aus dem akademisch-intellektuellen Milieu zu einer heute vornehmlich „Mädchen- und Frauensportbewegung für Fitness, Gesundheit und Gymnastik“. Insofern erfüllten sich die Träume der Turnväter von einem „Sport für alle“ als quasi „demokratischem Element“. An unseren stark ausdifferenzierten Spitzen- und Hochleistungssport freilich vermochte vor 200 Jahren noch niemand zu denken. Krüger resümiert, dass dieser wohl nichts „für alle“ sei – aber immerhin „zum Anschauen“.

Im Rahmen der Tagung erfolgte die offizielle Übergabe des Findbuchs zum Archivbestand des Schwäbischen Turnerbundes (STB) an den 1848 in Esslingen gegründeten Verband. Der Bearbeiter Markus Friedrich (IfSG) beleuchtet in seinem Beitrag die nun geordnete und im Hauptstaatsarchiv Stuttgart aufbewahrte schriftliche Überlieferung, die zwar bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht, deren Schwerpunkt aber in der Zeit nach 1945 liegt. Friedrich macht anhand von ausgewählten Quellen schlaglichtartig deutlich, wie sich der Mentalitätswandel der 1950er und 1960er Jahre innerhalb der Turnbewegung über das STB-Archiv rekonstruieren lässt. Er animiert damit zur wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses (nach Württembergischem Fußballverband, Schwäbischem Skiverband und Landessportverband Baden-Württemberg) vierten Verbandsarchivs, das vom IfSG erschlossen wurde.

Annette R. Hofmann (Ludwigsburg) und Gertrud Pfister (Kopenhagen) stellen unter dem Titel „Röcke, Zöpfe und Reigen: Mädchen und Frauen erobern die Turnhallen“ die Entwicklung des Frauenturnens von ihren Anfängen bis in die Gegenwart dar. Nur langsam öffnete sich die Turnbewegung dem weiblichen Geschlecht, zunächst den Mädchen, ab Ende des 19. Jahrhunderts auch den Frauen. Mitbestimmung aber erlangten sie erst nach dem Ersten Weltkrieg. Die Autorinnen weisen darauf hin, dass heute unter den Kindern im Deutschen Turnerbund die Jungen gegenüber den Mädchen noch dominieren, von der Pubertät ab bis ins hohe Alter Turnen jedoch überwiegend Frauensache geworden ist. Und auch unter den Vereinsfunktionären, welche die lokalen Turn- und Sportprogramme umsetzen, dominiert das weibliche Geschlecht. Im krassen Widerspruch dazu steht jedoch dessen geringe Repräsentanz in den Gremien der Bundes- und Landesverbände.

Einen interessanten Nebenaspekt der Turnbewegung thematisiert Lothar Wieser (Mannheim). Mit dem Titelzitat „Der praktische Nutzen der Turnerei“ beschreibt er die Feuerlösch- und Rettungskorps der Turnvereine im deutschen Vormärz insbesondere an Beispielen aus Baden, womit der regionale Fokus der Tagung erweitert wurde. Die Beteiligung von Turnvereinen an der Gründung der Freiwilligen Feuerwehren, meist in den 1860er Jahren, ist unbestritten. Wieser verdeutlicht nun, wie die Turner aufgrund „ihrer solidarischen Grundhaltung, nämlich ihre durch das Turnen erlangten Fähigkeiten zum Wohl ihrer Mitmenschen einzusetzen“, vielerorts schon 1846 diese öffentliche Aufgabe wahrgenommen hatten.

Im letzten Beitrag gibt Karl Mayer einen Überblick über die durchaus besondere Historie des in erster Linie durch sein Kloster geprägten Tagungsortes Hirsau, der erst im Jahr 1830 den Status einer Gemeinde mit allen kommunalen Rechten erhielt und heute als „Stätte der Erholung und Heilung“ gilt. Der Calwer Stadtarchivar schuf damit bei der Tagung für deren Teilnehmer den Übergang zum Begleitprogramm.

Das ansprechend und überwiegend farbig illustrierte Bändchen bietet von ausgewiesenen Kennern der Sportgeschichte verfasste grundlegende Beiträge über die Turnbewegung in Württemberg und darüber hinaus. Man darf bereits jetzt auf die Ergebnisse der nächsten IfSG-Tagung gespannt sein!

Konstantin Huber

Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde, Bd. 34 (2016), hg. vom Verein für Familienkunde in Baden-Württemberg e. V. 331 S. ISSN 0172-1844. € 25,-

Die Vereinszeitschrift der südwestdeutschen Familienforscher, einst ein vierteljährlich erscheinendes, sehr bescheiden wirkendes Blättchen, hat vor einem Jahrzehnt ihr Bild geändert, vor allem äußerlich verbessert. Sie erscheint jetzt als respektables Jahrbuch im Umfang von 300 bis 400 Seiten. Die Beiträge, im alten Vereinsblatt nur wenige Seiten umfassend, sind länger geworden, was nicht allen Aufsätzen bekommt, aber den Autoren buchstäblich mehr Raum gibt. Auch die Inhalte haben sich geändert: Von rein genealogischen Fragen wenden sich die Themen stärker der Regional- und Landesgeschichte zu. Hinzu kommen Quellenveröffentlichungen, die gerade im vorliegenden Band einen breiten Raum einnehmen.

So ist der erste Beitrag von Tobias Teyke eine Edition; es geht um „Das älteste Meßkircher Bruderschaftsverzeichnis“, ein Verzeichnis der St. Martins Bruderschaft für die Zeit zwischen etwa 1475 und 1645/1675. Diese Quelle ist für die Herrschaft Meßkirch deswegen von großer Bedeutung, weil zahlreiche Archivalien dieser Zeit, vor allem das Spitalarchiv insgesamt, nicht erhalten sind. Auch die Kirchenbücher beginnen erst 1669, sodass die Nennung der zahlreichen Personen oft eine wichtige Quelle ist. Dass der Autor das Bruderschaftsverzeichnis nicht nur ediert hat, sondern dem Text auch ein 16 Seiten umfassendes Personenregister anfügt, ist für Genealogen und Historiker nützlich.

Auch der nächste Aufsatz ist einem Verzeichnis aus der Zeit vor den Kirchenbüchern gewidmet: „Dass wir und unsere Kinder doch das Brot haben mögen (ein Schuldnerverzeichnis des Klosters Denkendorf aus dem Jahr 1503)“, in dem Reinhard Mauz Unterlagen aus den Denkendorfer Kopialbüchern analysiert. Mit Hilfe weiterer Quellen, so der Brennholz-Abgabeliste von 1503 und 1504 sowie einer Saatgut-Liste von 1504, gelingt es dem Autor, die Haushaltsvorstände des Dorfes für die Zeit um 1500 nahezu vollständig zu ermitteln.

Ein dritter Beitrag des Bandes gilt einer Familie bzw. den Trägern eines Familiennamens. Lukas Gundling schreibt über „Die Wege der Gundlinge nach Osten. Wie die Gundlinge von Württemberg nach Danzig, Krakau, Prag und Wien kamen, nebst der Verbindung der Gundlinge zum Genealogen Roman von Procházka“ – ein etwas umständlich formulierter Titel, der aber den Inhalt vorwegnimmt. Zum einen werden die Wege der Namensträger Gundling in die genannten Städte beschrieben, zum andern die familiären Beziehungen zum Genealogen Roman von Procházka.

Wiederum eine Edition, eine sehr umfangliche zudem, legt Günther Klugermann vor: „Herrschaft Rötteln und Landgrafschaft Sausenberg um 1621. Ein ungewöhnlicher Berain“. Im Falle der beiden hier behandelten Territorien ist die Bestandsaufnahme sogar erweitert, insbesondere in rechtlicher Hinsicht. Die Edition dieses Dokuments umfasst allein 60 Seiten, also ein knappes Fünftel des Jahrbuchs. Der Kommentar hat drei Seiten, das Ortsregister vier, ein Personenregister fehlt. Auch wenn der hier behandelte Raum von der Genealogie bisher eher stiefmütterlich behandelt worden ist, muss man sich fragen, ob eine